

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.

Samstag.

(1826. No 6.)

14. Januar.

Aus dem Ungarischen
des Alexander von Kisfaludy.

Wie zwei helle Feuer Sonnen,
So Ihr Augenpaar erglüh't,
Gleich der oben, blauumspunnen,
Die den Wesen Leben sprüh't.
Staunenswerth ist im Vollbringen
Die, wie jene und die Glut,
Die in Beider Zauberringen
Glänzet, strahlet, Wunder thut.

Was im Lenz', kehrt er zurücke,
Mit der Erd' die Sonne schafft,
Nebt im Herz, bei jedem Blicke
Ihres Auges Schöpferkraft:
Jene schmilzt des Eises Bande,
Dringet in der Erde Schoos,
Dies entflammt das Herz zum Brande,
Schnellt darein sein tief Geschoß.

Wenn sich jene stolz erhebet,
Weckt sie auf die weite Welt;
Dies erleuchtet und belebet
Jeden Kreis, auf den es fällt;
Aus dem Blau des Himmels spendet
Jene Stralen glühend heiß;
Sichre Pfeile dieses sendet
Aus dem schön'ren Schwarz und Weiß.

Spurlos ist die Kält' verloren,
Wenn die Sonne näher glüh't,
Alles ist dann neu geboren,
Gras und Blume neu erblüh't;
So ihr Auge, wenn es näher
Schöpferische Funken stäubt,
In der Brust entzückter Seher
Neue Lust ins Leben treibt.

Vor der Sonne Feuerkräften
Schmilzet ein der Bäche Raß,
Dürstend nach versiegten Säften,
Dorrt der Baum, verwelkt das Gras:
Auch die Flamme dieser beiden
Augen zehrt der Seele Lust,
Trocknet aus den Quell der Freuden,
Und zerspaltet jede Brust.

Seit der Himmel den Gefilden
Ew'ger Nacht entschwunden war,
Kam aus Gottes Hand, der milden,
Noch kein ähnlich Augenpaar.
Von der Wendung dieser Sterne
Hängt mein Lebensschicksal ab,
So wie von der Sonnenferne
Aller Wesen Seyn und Grab.

L. Ketter.

Frühlingstage des Lebens.

(Fortsetzung v. No. 5.)

Umsonst! sie war es nicht! meine Hoffnung
vergebens und ich neuerdings in den Finsternissen
der Zweifel und des Bangens.

Und auch die Post, deren Ankunft ich zum vier-
tenmale so ängstlich entgegen sah, hat nichts mit-
gebracht; kein Trost, kein Stern in der Nacht,
wohin ich auch blicke! — Auch Julie hat noch keine
Nachrichten von der Freundin empfangen. Mein
Philipp ist wieder fort um von neuem die Runde
zu machen und auch ich werde wieder den Kreis-
lauf beginnen, den ich schon mehrere Male durch
die umliegenden kleinen Ortschaften und Dörfer
machte; denn daß Baums Tochter in dieser Gegend
jetzt lebt, habe ich die gegründetsten Ursachen zu
vermuthen.

Einige Tage später

Triumph! rufe ich, Triumph! der Himmel fängt
an sich zu erheitern. Dank sei es den schützenden
Mächten meiner Liebe; ich habe sie gefunden, ge-
sehen! gesehen Ferdinand! und werde sie heute,
hörst du, heute noch sprechen.

O! ich weiß mich vor Freude kaum zu fassen
und das fröhliche Entzücken mit welchem ich Allem
im Hause, Kellner und Wirth und wer mir sonst

in Wurf kam, versicherte: ich sei glücklich, hätte mich beinahe bei den guten Leuten in den Verdacht gebracht, es sei mit mir im Oberstübchen nicht so recht richtig.

Aber höre wie Alles kam.

Wenn ich nicht auf der Landstraße lag, ein neuer fahrender Ritter, oder in meiner Stube saß und Grillen sing oder dir schrieb; dann ging ich zuweilen, um mir selbst zu entfliehen, in einen Kaffeegarten, der hier vor dem Thore liegt und dessen schattige Gänge am Ufer des herrlichen Neckars mich anzogen,

Da ließ ich mir denn mein Getränk an die entgegenste Stelle, wohin selten ein Gast sich verirrt, bringen und dachte auch hier wie immer an Emilie.

Gestern war ich denn auch da, mißmuthiger noch als je, denn wieder waren ich und mein Philipp unverrichteter Sache von einer Erkursion zurückgekommen, und hatte mich an mein Lieblingsplätzchen zurückgezogen.

Die Wirthin, ein munteres Weib, brachte mir den Kaffee selbst. Ich saß und schaute in die Bluthen des vorüberziehenden Stromes und gedankenlos malte ich mit einem zufällig in der Hand haltenden Stückchen Bleistift den Namen „Emilie“ auf den vor mir stehenden weißen Tisch, ohne die Kommende zu bemerken.

Lächelnd sah das Weibchen mich an. Emilie? sagte sie schelmisch; ei! so heiße ich auch; aber ach! setzte sie mit naiver Schalkhaftigkeit hinzu — das gilt mir nicht: am Ende wohl gar der schönen Fremden. — Fremden! rief ich aufspringend aus, Fremden! wo, wo ist die?

Mein Himmel! meinte die Frau, wie erschrecken Sie einen. Nun ja, der schönen Fremden die seit acht Wochen da drüben in jenem Landhause lebt.

Damit zeigte sie auf ein jenseits des Flusses gelegenes, unter Bäumen und Weinranken verstecktes Haus, und ich erfuhr nun, daß dort seit kurzem eine Herrschaft eingezogen wäre deren Personenbeschreibung ganz genau auf Baum und die Seinigen paßte.

Daß ich sogleich hin wollte, kannst du denken. Lächelnd hielt mich die Frau zurück. Sehen Sie denn nicht, sprach sie, daß eben ein Wagen dort vorfährt? Die Mamsell wird ausfahren, das thut sie alle Tage: gegen sechs Uhr kömmt sie aber immer wieder zurück. Wenn Sie sich ein bißchen gedulden, so werden Sie sie ganz in der Nähe sehen können, denn der Weg führt dicht am jenseitigen Ufer hin.

Ich blieb und starrte in einem weg nach dem Hause. Nicht lange, so stiegen ein paar Frauenzimmer ein; der Wagen verschwand auf einige Minuten, dann kam er aus einem kleinen Gehölze wieder hervor; jetzt war er mir ganz nahe, nur der Fluß zwischen mir und ihm. Ja sie war es! ich erkannte sie! Emilie! rief ich und breitete die Arme sehnsüchtig aus. Emilie! Sie hörte den Ruf, ihre Blicke begegneten den meinen; der Wagen hielt still; auch sie erkannte mich, mit dem Tuch winkte sie mir zu, dann rief sie einen am Ufer beschäftigten Fischer und gab ihm ein schnell beschriebenes Blättchen. Noch einmal flatterte ihr Tuch im Winde, dann entwand sie rasch davon gezogen, und mit sehrenden Blicken starrte ich ihr nach.

Jetzt legte der Fischer am diesseitigen Ufer an das Land. Ein Goldstück belohnte seine Mühe und mit glühenden Küssen bedeckte ich das Blättchen das sie berührt hatte.

„Endlich du böser Mensch! Um sechs Uhr.“ Das stand auf dem Papiere und jetzt schlägt es endlich, endlich! Jünse. Lebe wohl, ich kann dir nichts mehr sagen.

Schon um halb Sechse stand ich an der Thüre des Hauses. Felix öffnete mir. Herr Hausmann! rief er; o! das ist gut, daß Sie endlich kommen, wir haben lange vergebens auf Briefe von Ihnen gewartet.

Von mir? ihr? antwortete ich gedehnt, und mit einem: Nun freilich; das können Sie sich doch wohl denken; Mamsell Milchen war manchmal recht böse — unterbrach mich der Alte.

In diesem Augenblick fuhr der Wagen vor und mit einem Ausruf des Entzückens lag Emilie in meinen Armen.

Garstiger Mensch, sprach sie, als der erste Sturm der Empfindungen vorüber war, wie konntest du es über das Herz bringen und deine Emilie so kränken?

Ich war wie aus den Wolken gefallen.

Wohl zehn Briefe, fuhr ich fort, habe ich dir geschrieben und keine einzige Zeile Antwort. So konntest du mich vergessen? Ich suchte dich auf Emilie, erwiederte ich, heißt das vergessen?

Und wer hieß dir denn das. Solltest du nicht durch Julie Nachrichten von P... aus von mir erhalten haben?

Keine Silbe habe ich empfangen außer deinem ersten Schreiben und Julie wußte mir, als ich sie selbst sprach, auch nichts Bestimmtes zu sagen. Erst

vor ein paar Tagen noch meldete sie mir, sie schwebte selbst wegen deines jetzigen Aufenthalt und Geschick in Ungewißheit und Unruhe.

Unbegreiflich! meinte Emilie; Baum aber, der in diesem Augenblick aus einem Nebenzimmer hereintrat und unsere Unterredung mochte mit angehört haben, sagte: „Nicht mehr denn ich dir sage, mein Kind, daß ich deine Briefe an Julie sowohl wie an diesen Menschen hier nicht abgehen ließ, sondern sie alle aufs Beste in meinem Schreibtisch verwahrte, wo sie nun zu beliebigem Gebrauch bereit liegen!“

Betroffen standen wir Beide da und sahen den Vater an, denn nicht zu enträthseln vermochten wir uns sein Benehmen, er aber fuhr fort: Ich sehe Kinder was euch bestürzt und bin euch Aufschluß schuldig. Folgt mir in den Garten; dort auf meinem Lieblingsplätzchen, wo der freundliche Fluß sich zwischen Nebenbergen und Wiesen hinschlängelt, will ich den Schleier lüften, den ich absichtlich bisher um mich und mein Thun in letzter Zeit wand, und hoffe — setzte er sich zu mir wendend hinzu — unser junger Freund wird mir das kurze Herzeleid verzeihen, welches ich nothgedrungen ihm und auch dir Emilie machen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte s.

(Mittheilung von Wilhelm Klinger.)

Verschlossen.

Ein junger Dichter in der Provinz las den Artikel „Schauspiel“ täglich in den öffentlichen Blättern; und es war sein größtes Vergnügen, die Titel aller Stücke zu wissen, die man in der Residenz spielte. Oft aber las er bei Anführung dieses oder jenes Theaters: *Verschlossen*. Nein jetzt halte ich es nicht mehr aus, rief er eines Tages ganz enthusiastisch, ich muß nach Paris, das „*Verschlossen*“ zu sehen, das muß doch ein herrliches Stück seyn, da es so oft und auf so vielen Bühnen gegeben wird.

Das Gericht.

„Mein Herr von Goulard, sprach eines Tages die Präsidentin von ***, Sie haben gestern sehr viel verloren, da Sie unser Diner versäumten, Abbe D. war bei uns, und gab uns ein Epigrammengericht zum Besten, das wirklich köstlich war.“

H. v. Goulard war kaum nach Hause gekommen, als er seinem Koch befahl eine Schüssel voll Epigramme

zuzurichten. Die Leute, sprach er, machen so viel Aufhebens davon, und ich habe so ein Ding nie auf meinem Tische gehabt. Morgen will ich damit bedient seyn, oder er hat seinen Abschied.

Der arme Teufel von Provinzialkoch war ganz außer sich; er schlug alle Kochbücher nach, aber da war das verwünschte Gericht überall nicht zu finden. Endlich lief er zur Präsidentin von ***, sie unterthänigst zu bitten, ihm die Anweisung zur Befriedigung der Laune seines Herrn geben zu wollen: und ob diese über Herr von Goulard gelacht habe — ist mir nicht zugekommen.

Das schöne Thal.

In dem Theater St. Martin wurde eine Pantomime: „Das schöne Thal“ derb ausgezischt. Kein Wunder, meinte Jemand; spielten die Schauspieler ein Thal, so konnte das Publikum auch einen Wald vorstellen, in dessen Wipfeln ein Wind säufelt.

Sonderbare Zumuthung.

Die Schüler des B — schen Pensionats schwatzen einmal über Tische ziemlich laut. Herr Tricol, ihr Aufseher, ward darüber sehr erzürnt. Was ist das für ein Betragen meine Herren, rief er, wissen Sie nicht, daß man bei Tische den Mund nicht öffnen soll?

Hundertste Auflage.

In dem kleinen **-schen Herzogthume war die Verordnung einer neuen Steuerabgabe im Druck erschienen. Ein bekannter witziger Kopf sollte sich darüber äußern. Er nahm ganz kaltblütig die Feder zur Hand, schrieb auf den mittlern leeren Raum des Titelblatts die zwei Worte: *Hundertste Auflage*, und gab das Cahier dem Fragenden zurück.

Die Zunge.

„Die Zunge will gebändigt seyn“
Spricht Stax und thut es auch:
Er quält sie stets mit Bachus Schlauch,
Ersäuft sie schier in Wein.

Der Höfling Max.

Daß Höfling Max nicht gehen kann,
D tadelt's nicht, ihr kleinen Geister!
Er steigt auf einer andern Bahn:
Er ist im Riechen Meiser.

Der Homöopat.

Der siehe Dichter Kunz ist selbst sein Homöopat:
Er schreibt Wässerchen und ist sich nie-
mal satt.

Eug. Weisely

Korrespondenz- und Vermischte Nachrichten.

Wien, 1. Jan. 1826.

Weil ich meine letzte Korrespondenz-Nachricht mit den Theatern eröffnet habe, so will ich heute die neuesten Spenden der Literatur zuerst und in Kürze berühren und glaube nicht zu fehlen, wenn ich mit den bei Sollinger erschienenen, lieblichen Liedern der Nacht den Reigen beginne. Diese äußerst zarten, in fließend schönen Versen zur Publizität gebrachten Nachtgedanken bilden den zweiten Band von Seidl's Gedichten, und erübrigen in uns keinen andern Wunsch, als daß der empfindungsreiche Sänger dieser höchst gelungenen Lieder, allnächtlich seine Leier stimmen und uns recht bald mit einer neuen Ausbeute seiner Muse beschenken möge.

Daß in eben dieser Offizin gedruckte Bändchen: „Die Blumenlocke“ ist nichts weiter als eine Sammlung kleiner Gedichte von Ant. Casper, die, ohne gerade gelungen zu seyn, auf Ermunterung Anspruch machen können.

Besonders erfolgreich finde ich die bei Johanna Grund verlegten „Feierstunden der edleren Jugend.“ Dieses Werkchen, ungefähr zehn Bände, erscheint in halbmonatlichen Terminen, von dem im pädagogischen Fache vortheilhaft bekannten Herrn Ebersberg redigirt, und dürfte des lehrreichen und nützlichen Inhaltes wegen, Eltern und Erziehern, die das Lesen verderblicher Romane bei ihren Pfleglingen verhüten wollen, vorzüglich anzuempfehlen seyn.

Die bei Börschner und Jaspier erschienenen „Umgebungen Wiens“, gesammelt und geschildert von J. G. Seidl, sind für diejenigen, welche an den herrlichen reichhaltigen ländlichen Umgebungen der Residenz Wohlgefallen finden, ein schätzbares Geschenk; dagegen halte ich den bei Kayl erschienenen „Neuesten Taschengratisanten“ von Julius aller Beachtung unwürth und denke am besten meinem vorgestreckten Ziele zu entsprechen, wenn ich die Theater unserer Hauptstadt einer gedrängten Uebersicht unterziehe.

(Beschluß folgt.)

Literatur.

(Fortsetzung v. No. 5.)

Warum läßt E. den Marlow gerade über Romeo und Julia so in Entzückung gerathen? Für M. s stürmenden Geist wäre vielleicht Macbeth, Lear passender gewesen, oder am besten scheint dazu Othello geeignet, da auch M. einen ähnlichen Gegenstand dramatisirt in seiner „Herrschaft der Luft.“ Die Chronologie hätte nicht sollen beobachtet werden, und hiedurch hätte auch Beaumont und Fletcher hereingezogen werden können und Ben Johnson und noch andre Dichter der damaligen Zeit. Uebrigens gesteht Ref., daß in allen Taschenbüchern Deutschlands für 1826 nichts Herrlicheres und Interessanteres vorkommen kann, als diese tiefsichere Novelle. Wie gewaltig schön ist Marlow's Charakter gezeichnet und gemalt! Wie schön ist die Idee, daß dieser dichterische Othello gerade in der Epoche erscheint, wo er sich mit seinem Faust beschäftigt! Wie rührend ist Othello's Sterben, wie erschütternd und doch beruhigend ist Marlow's

Tod! Wie begeistert läßt E. den Sh. über Vaterlandsliebe sprechen! Wie effectreich ist die Scene beim Wahrsager! Kurz; diese Kunstnovelle enthält große Schönheiten, und nur weil sie so schön ist, und von einem so großen Dichter herrührt, hab' ich die Mängel zu entdecken gesucht.

(Beschluß folgt.)

Almanach-Literatur.

Fortuna. Ein Taschenbuch für das Jahr 1826. Herausgegeben von Franz Kav. Föld. Dritter Jahrgang. Wien bei Tendler und Manstein.

Da Fortuna gewöhnlich mehr Macht auf die Taschen als Bücher ausübt, ist es höchst erfreulich, daß dies gehaltreiche Taschenbuch auch ohne Glück, Glück machen kann. Den Inhalt desselben bilden Erzählungen und Gedichte. Liefern wir von den Erzählungen eine Erzählung, so können wir berichten, daß Hr. Föld im „Pathengesicht“ durch die gelungene Ausführung, im „Mörder seines Glückes“ durch eingreifende Charakteristik, und in der „Kalkette“ durch die durchdachte Schürzung des Knotens sowohl, als Wärme des Kolovits zu fesseln und zu befriedigen wisse, obwohl wir gegen die „Kalkette“, unser Gewissen zu beschwichtigen, manche Einwendung vorbringen möchten und zwar aus dem — Kriminalkoder; daß ferner E. W. Koch mit dem „Damenhut“ besonders der ersten Tithelhälfte, den Damen nämlich, ein recht elegantes Geschenk biete und das endlich die Herren Wirtbold, Langger, Gräßler, Gerle und Blumenhof, durch Gewandtheit im Vortrage und Wahl des Stoffes rührend und unterhaltend, die Leser und ihre Theilnahme gewinnen. Gedichte sind jetzt bei Taschenbüchern was das Dessert bei Tafeln: Zucker-, Back- und Naschwerk. Der Trunk aus der Aganippe muß Geist, Feuer und Kraft der Nachtschweine haben. Von den Gedichten können wir ohne Bedenken eröffnen, daß die castelischen matt und wistlos, Manfred's unzart, Marfanos' unpoeitisch, Seidl's geistlos, Eys's holprig, Feuer's erste Lebensblatt und flach, und Helmina v. Chezy's schwunglos genannt werden können, wenn wir nur beifügen, daß dies auch ein Gedicht, und gerade das Gegentheil davon wahr sei. Die Kupferstiche sind hinsichtlich der Zeichnung und Komposition höchst befriedigend und bilden im Verein mit der Eleganz des Typographischen, einen schönen Rahmen zum schönen Bilde.

M. v. P.

Pe s i h. Montag, den 16. Januar wird im hiesigen Theater zum Vertheil des beliebten Komikers, Hrn. Scholz zum erstenmal gegeben werden: „Das Gespenst in der alten Küstammer, oder: Lippeel wied Haushofmeister.“ Hauptspiel in 2 A. von Ed. Demini, Musik von Battka. Dichter und Tonsetzer sind Pe s i h e e, und werden wohl getrachtet haben, dem Publikum etwas Erachtliches vorzulegen. Man hat sich besonders in Hinsicht der Musik von dem talentvollen Hrn. Battka viel zu versprechen.

Verlegt und herausgegeben von E. Stiehl und Sam. Rosenthal in Pesth. Gedruckt in der k. univ. Buchdruckerei zu Ofen